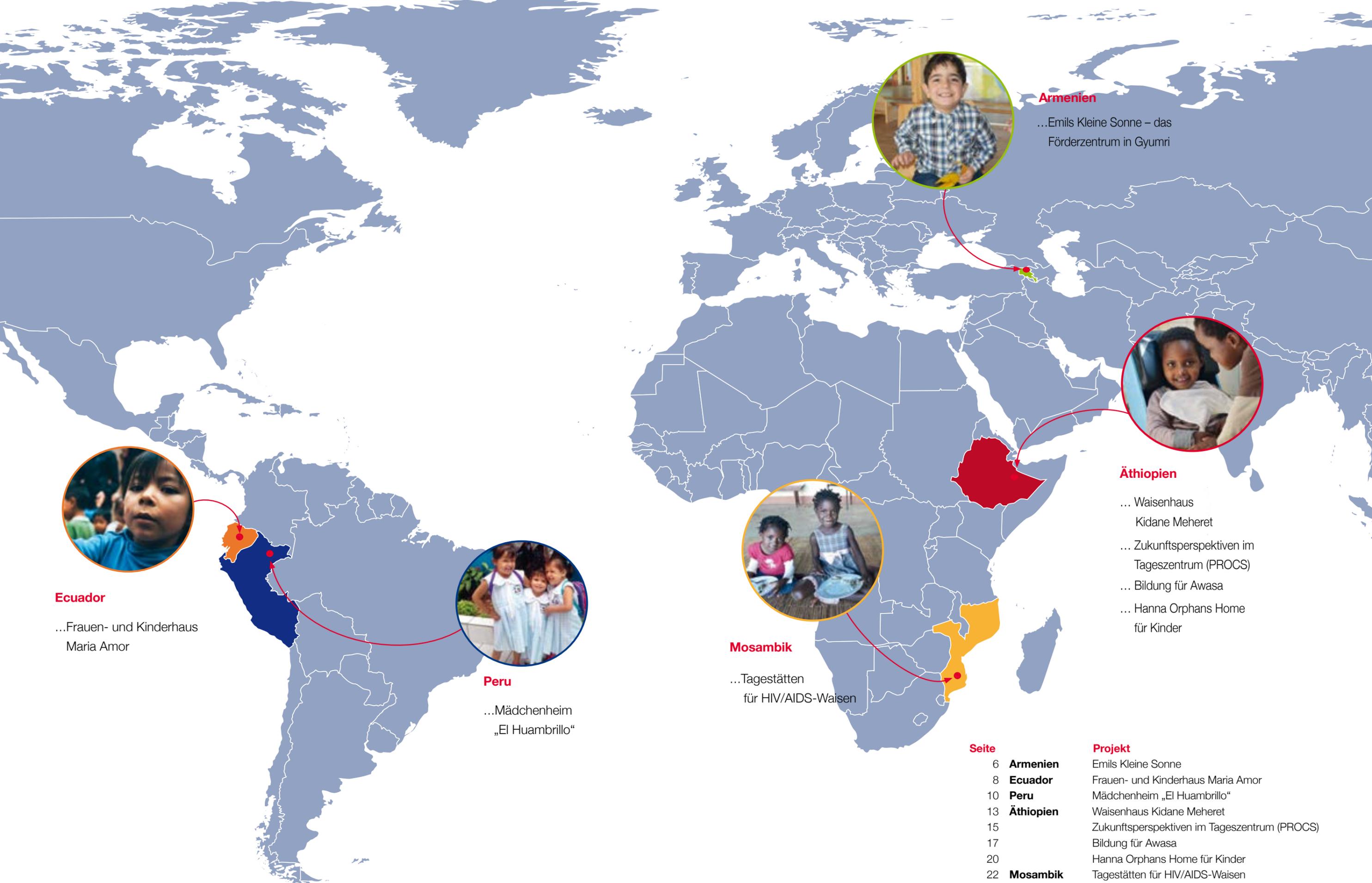




Caritas &Du

Jahresbericht
Patenschaftsprojekte
Caritas Vorarlberg

2020



Armenien

...Emils Kleine Sonne – das Förderzentrum in Gyumri



Äthiopien

... Waisenhaus
Kidane Meheret
... Zukunftsperspektiven im Tageszentrum (PROCS)
... Bildung für Awasa
... Hanna Orphans Home für Kinder



Mosambik

...Tagestätten für HIV/AIDS-Waisen



Peru

...Mädchenheim „El Huabrillo“



Ecuador

...Frauen- und Kinderhaus Maria Amor

Seite

- 6 **Armenien**
- 8 **Ecuador**
- 10 **Peru**
- 13 **Äthiopien**
- 15
- 17
- 20
- 22 **Mosambik**

Projekt

- Emils Kleine Sonne
- Frauen- und Kinderhaus Maria Amor
- Mädchenheim „El Huabrillo“
- Waisenhaus Kidane Meheret
- Zukunftsperspektiven im Tageszentrum (PROCS)
- Bildung für Awasa
- Hanna Orphans Home für Kinder
- Tagestätten für HIV/AIDS-Waisen



Liebe Spenderin, lieber Spender!

„Und am Ende ist das Lachen deines Kindes die einzige Währung, die existiert.“

Dieses Zitat eines oder einer Unbekannten – ich tippe mal, es kommt von einer Mutter – trifft auf die Arbeit, die Anstrengungen und die Bemühungen, die unsere Partnerorganisationen in den Patenschaftsprojekten leisten, punktgenau zu. Wie oft erleben meine Kolleg*innen und ich während unserer Besuche in den verschiedenen Kinderprojekten lachende und fröhliche Kinder. Und jedes Mal empfinden wir immer wieder aufs Neue, dass ein solches Kinderlachen oder -lächeln das beste und verlässlichste Anzeichen dafür ist, dass die Arbeit und das Umfeld im jeweiligen Projekt passen.

Rund 25.000 Kinder sind es, die in den unterschiedlichen Patenschaftsprojekten in den verschiedensten Ländern begleitet und betreut werden und die uns mit ihrer untrüglichen Währung, ihrem Lachen, die Rückmeldung geben, wie ein Projekt läuft. Sei es das Kinderlachen in Emils Kleine Sonne in Armenien, das Lachen der Kinder in den Straßenkinderprojekten in Addis Abeba, Äthiopien, oder das selige Lächeln eines Kindes beim Einschlafen im Kinderhaus Maria Amor in Cuenca, Ecuador – das Lachen dieser Kinder ist die einzige Währung, die zählt, die nicht manipulierbar ist und die uns und unseren Partnern vor Ort bescheinigt: Ihr macht eure Aufgabe gut!

In den letzten Monaten hört und liest man hierzulande immer öfter von einer verlorenen Generation von Kindern und Jugendlichen, von einer „Generation Corona“. Wenn ich dann genau nachlese und hinhöre, warum das so sein soll, habe ich ehrlich gesagt meine Zweifel an der Richtigkeit dieser Bezeichnung. Denn meist wird sie in erster Linie aufgrund der langen Schullokdowns, der versäumten Unterrichtsstunden und des versäumten Unterrichtsstoffs begründet. Ist das wirklich das Fundamentalste für unsere Kinder? - Ich wage es einmal zu bezweifeln, denn das sind letztlich Dinge, die man wieder aufholen kann. Was nicht so leicht kompensiert und wieder heil gemacht werden kann, sind verletzte Kinderseelen, die sich allein, ausgebeutet oder vernachlässigt fühlen.



Zweifellos - Corona hatte und hat weltweit Auswirkungen auf die Arbeit und die Lebensbedingungen in unseren Kinderpatenschaftsprojekten. Doch im Gegensatz zur bei uns in Österreich primär im Blickfeld befindlichen medizinischen und gesundheitlichen Auswirkung der Pandemie, ist es in allen unseren Partnerländern, in denen die Kinderprogramme umgesetzt werden, besonders die soziale Auswirkung der Pandemie, die den Kindern und deren Eltern zu schaffen macht: die Eltern der Kinder, oft Tagelöhner oder auf den Verkauf von Waren auf dem Markt angewiesen, haben in der Zeit der Covid-19 bedingten Lockdown-Phase ihre Arbeit verloren und konnten nichts mehr auf dem Markt verkaufen, Frauen, die als Haushaltshilfen angestellt waren, durften von heute auf morgen nicht mehr in die Haushalte kommen und standen vor dem Nichts.

Dank der Flexibilität unserer Partnerorganisationen konnte zumindest der Großteil der so entstandenen Härtefälle aufgefangen werden. Zusätzlich zu den Kindern in den Projekten wurden auch die Familien selbst vermehrt unterstützt. Sie erhielten Nahrungsmittelhilfe und finanzielle Unterstützung, Schulungen und Perspektiven für ein Überleben während und nach der Krise.

Dank Ihrer treuen und wertvollen Förderung und Spenden für unsere Kinderpatenschaftsprojekte ist es uns auch im so speziellen und herausfordernden Jahr 2020 gelungen, dass das Lachen der 25.000 Kinder in unseren Projekten nicht verschwunden ist. Dafür möchten wir Ihnen Danke sagen und Ihnen dieses Dankeschön in der schönsten und einzigen Währung vergelten, die es gibt: Mit den Bildern „Ihrer“ lachenden und glücklichen Kinder!

Michael Zündel
Programmmanager für Kinder- und Bildungsprojekte



Armenien

Emils Kleine Sonne – das Förderzentrum in Gyumri

Ein wunderbarer Ort der Menschlichkeit

Es war ein aufregendes, bewegendes und sehr außergewöhnliches Jahr für die 113 Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigung, die vom Förderzentrum Emils Kleine Sonne 2020 unterstützt wurden. Im letzten Jahr ging es vor allem darum, kreative Lösungen für die Herausforderungen von COVID-19 zu finden und trotz der Schwierigkeiten und Unterbrechungen der persönlichen Therapien, Fortschritte mit den Kindern zu erzielen. Emils Kleine Sonne schaffte während des Lockdowns den Übergang zur Online-Therapie. Obwohl es eine völlig neue Herausforderung war, haben sich Mitarbeiter*innen und die Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigung schnell an die digitale Form der Zusammenarbeit gewöhnt. Sie nahmen an Online-Musiktherapie, Logopädie, Kunst- und Gruppenprojekten teil.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie führten zu einem Zusammenbruch der Wirtschaft, viele Eltern verloren ihre Arbeit, Familien mit einem behinderten Familienmitglied mussten kämpfen, um über die Runden zu kommen, hinzu kam der Krieg mit Aserbaidschan, der viele Menschen

traumatisierte. Emils Kleine Sonne setzte sich darum verstärkt für Familien ein und bot bereits im Frühjahr Betreuungspakete an, die Hygieneartikel und trockene Lebensmittel enthielten.

Wenn Kinder und Eltern gemeinsam wachsen

„Die Online-Aktivitäten erlaubten auch einen Einblick in die Beziehungen zwischen den Kindern und ihren Familien. Durch die Online-Termine konnten aber auch die Eltern in der ersten Reihe sitzen und beobachten, wie die Therapeut*innen mit den Kindern interagierten. Sie konnten neue Techniken erlernen und auch Veränderungen bei ihren Kindern beobachten. „Ab Juli, als die Kinder wieder persönlich ins Förderzentrum kommen konnten, bemerkten wir viele positive Entwicklungen, was uns sehr freute“, erzählt Gruppenleiterin Anahit.

Es ist auch schön zu sehen, wie Kinder und Eltern gemeinsam im psychischen Wohlbefinden wachsen. Das war auch bei Henry und seiner Mutter so. Als Henry als Dreijähriger zu Emils Kleiner Sonne kam, kämpfte er mit extremen Emotionen. Er hatte Schwierigkeiten beim Laufen, Spre-



Henry mit Therapeutin Karine

chen und Essen. Seine Mutter war überfordert und litt unter posttraumatischem Stress. Die Psychotherapeutin Karine half Henrys Mutter, ihre Gefühle auszudrücken und Kontakte zu anderen Müttern zu knüpfen, die ähnliche Schwierigkeiten hatten. Die Therapeutin arbeitete mit Henry, dessen Zustand sich schnell verbesserte, als er sah, was seine Mutter tat. Henry wurde von einer zur nächsten Therapiesitzung unabhängiger und geselliger. Er nahm an Logopädie, Physio-, Ergo- und Musiktherapie teil; all dies half ihm, sich auf den Kindergarten und ein unabhängigeres Leben vorzubereiten.

Das Aregak Bäckerei-Café, in dem Jugendliche und junge Erwachsene mit Beeinträchtigung eine Arbeit gefunden haben, konnte Dank der #OurDailyBread-Kampagne, einer Spenden-Initiative, bei der internationale Spender Brot für bedürftige Menschen in Gyumri „kaufen“ konnten, aufrecht erhalten werden. Das Team verteilte das Brot kostenlos an hilfsbedürftige Gemeindemitglieder, einkommensschwache Familien und ab Herbst auch an vertriebene Familien aus Bergkarabach. Leider konnten während des Lockdowns nicht alle Teammitglieder wie gewohnt mithelfen. Hovhannes zählt aufgrund seines Down-Syndrom zur Risikogruppe und kämpfte mit der Trennung von seinem Arbeitsplatz. Er vermisste seine Kolleg*innen und seine Arbeit. Im Aregak Bäckerei-Café ist er nicht nur beschäftigt, sondern es ist für ihn auch gleichzeitig ein Ort sozialer Kontakte, der Begegnung und eines liebevollen und wertschätzenden Miteinanders.

Tigranuhi Akopyan, Direktorin des Förderzentrums Emils Kleine Sonne, erlebt die Entwicklungen der Kinder und Jugendlichen jeden Tag aufs Neue. „Mahatma Gandhi sagte einmal: „Sei die Veränderung, die du in der Welt sehen willst.“ Und so bemühen wir uns seit fünf Jahren bei Emils Kleiner Sonne, genau das zu tun. Jeder verlässt Emils Kleine Sonne mit einer neuen Perspektive für sein Leben.



Highlights 2020

- **20 Jugendliche** besuchten den Kurs „9 Schritte bis zum Arbeitsmarkt“ und sind nun gut vorbereitet auf einen Ausbildungsplatz
- **113 Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung** im Alter von 2 bis 18 Jahren und 8 junge Erwachsene über 18 Jahre wurden 2020 betreut und therapeutisch unterstützt
- neue Dienstleistungen für **Kinder mit Autismus** und **Psychosoziale Unterstützung** für Familien und Kinder mit Kriegstraumata

Die einfachen Lektionen, die wir lernen, sind Lektionen der Gleichberechtigung, Dankbarkeit, Empathie und Teamarbeit. Sie haben die Kraft, die Welt zu verändern, eine Person nach der anderen.“

Die Aktivitäten von Emils Kleiner Sonne sind vielfältig, ein Kurs für Jugendliche zur Vorbereitung und Integration in den Arbeitsmarkt, spezielle Angebote für Kinder mit Autismus und psychosoziale Unterstützung für traumatisierte Familien stehen ebenso im Fokus wie das umfangreiche therapeutische Angebot. Weitere beliebte jährliche Traditionen sind das Sommerschwimmen und Ausflüge in örtliche Cafés, der Besuch von Theatervorstellungen, eine Feier zum Internationalen Tag des Kindes sowie die Aufführung der Weihnachtsskrippe. Leider konnten aufgrund der Corona-Maßnahmen im vergangenen Jahr nicht alle Aktivitäten stattfinden.

Rubens Erfolg dank Logopädie

Der fünfjährige Ruben hat dank des umfangreichen Therapieangebotes und der vielen Aktivitäten unglaubliche Fortschritte gemacht. Seine ersten Lebensjahre waren für ihn und seine Eltern sehr schwer. Im Alter von vier Jahren hatte er bereits eine Herzoperation überstanden, aber noch nie ein Wort gesprochen. Seit Ruben Emils Kleine Sonne besucht, nimmt er an verschiedenen Therapien, auch an der Gruppentherapie teil. Mit logopädischen Maßnahmen und lustigen Spielen wurde er zum Sprechen motiviert und hat inzwischen Freunde gefunden. Inzwischen kann er Sätze mit drei Wörtern bilden und sich gut mit anderen Kindern verständigen. Seine Therapeutin Margarita sieht in ihm noch viel Entwicklungspotenzial. Ab Herbst darf er die Schule besuchen, und er freut sich schon riesig darauf.



Ecuador

Frauen- und Kinderhaus Maria Amor

Ein geschützter Zufluchtsort vor Gewalt

Im Kinder- und Frauenhaus Maria Amor in Cuenca finden Kinder und Jugendliche, die mit ihren Müttern Schutz vor Gewalt suchen, Zuflucht und neue Perspektiven. Hier können sie „ankommen“ in einem Leben ohne Angst und Schrecken. Das Casa Maria Amor ist Teil des Netzwerkes ecuadorianischer Frauenhäuser, das die Regierung in ihrem Programm „Todo una Vida“ in der Thematik Gleichberechtigung und Gewaltprävention berät und unterstützt.

Gemeinsam wieder Kraft tanken, Vertrauen und Perspektiven finden

Nach einem beschwerlichen Start ins Leben und traumatischen Erlebnissen hat die kleine Marta im Casa Maria Amor wieder ein sicheres Zuhause gefunden.

Marta ist 5 1/2 Jahre alt, als sie gemeinsam mit ihrer Mutter - gerade 21 Jahre jung - und ihrem 3 Jahre alten Bruder ins Kinderhaus kommt. Die junge Mutter hat die Gewaltesse ihres Ehemanns schlussendlich nicht mehr ausgehalten. Keinen Tag zu früh! Denn die psychischen Auswirkungen der massiven Gewalterfahrung in der Familie haben gravierende Auswirkungen bei Marta ausgelöst. Sie ist stark untergewichtig, unruhig und sehr aggressiv gegenüber ihrem kleineren Bruder und anfangs kaum zu Sozialkontakten mit anderen Kindern fähig. Nachts wird sie von Albträumen geplagt und wacht schreiend und schweißgebadet auf. Auch

ihre motorischen Fähigkeiten sind nicht altersgemäß entwickelt. Durch eine spezielle Therapie und intensive psychologische Betreuung durch die Therapeutinnen im Kinderhaus normalisiert sich ihr körperlicher und psychischer Zustand innerhalb weniger Monate.

So wie Marta fanden im vergangenen Jahr 83 weitere Kinder vom Kleinkindalter bis zum Alter von 17 Jahren Schutz und Hilfe nach teilweise intensiven Gewalterfahrungen in ihren Familien. Schaffen es die Mütter erst einmal, die Hilfe des Frauen- und Kinderhauses in Anspruch zu nehmen, ergeben sich für die Kinder meist rasch Perspektiven und Möglichkeiten, dem Martyrium der Gewalterfahrungen zu entkommen und wieder Vertrauen in andere Menschen, vor allem aber in sich selbst, zu gewinnen. Gezielte, zumeist spielerische Aktivitäten, die die Bindung zwischen Kindern und Müttern fördern und stärken, führen dazu, dass sich die Kinder und Mütter wieder als Familie wahrnehmen lernen. Das gemeinsame Schicksal und die Geschichte, die nahezu alle Kinder mit ins Kinderhaus bringen, verbindet sie untereinander und führt sie aus der oft subjektiv empfundenen Isolation, indem den Kindern - und auch den Müttern - bewusst wird: **Wir sind nicht allein mit unserem Schicksal, alle hier haben Ähnliches oder manchmal sogar noch Schlimmeres erlebt.**

Highlights 2020

- **84 Kinder, 39 Mädchen und 45 Buben** wurden 2020 im Casa Maria Amor betreut und gefördert
- **3 neue Frauenhäuser wurden Teil des Netzwerkes ecuadorianischer Frauenhäuser**
- Im Netzwerk der Frauenhäuser konnten insgesamt **980 Frauen und 376 Kinder** betreut werden, **176 Frauen haben an Ausbildungsmaßnahmen** teilgenommen
- **45 Frauen haben ein eigenes einkommensschaffendes Gewerbe eröffnet**

Auch in Ecuador hat die Corona-Pandemie die Situation der Kinder und Mütter mit Gewalterfahrungen noch verschärft. Denn die Einschränkungen und Maßnahmen, die die Regierung bezüglich Covid-19 erlassen hat, führten dazu, dass zusätzlich zur schon länger andauernden Wirtschaftskrise noch deutlich mehr Menschen als zuvor ihren Job und ihren Einkommenserwerb verloren. Die zunehmende Armut und Perspektivenlosigkeit haben die Not der Frauen verschärft und die Gewalt anwachsen lassen.

Mehr Gewalt durch soziale Isolation

Die soziale Isolation führt während des Lockdowns zu einer erhöhten Gewalt gegen Frauen, da sie und ihre Kinder mit ihren Aggressoren de facto eingesperrt sind. Für den Fall, dass sie es schaffen, Hilfe aufzusuchen, stellen Frauenhäuser die einzige Option für sie dar. Die Frauenhäuser waren im Pandemiejahr voll ausgelastet und benötigten zusätzliche Mittel für Präventionsmaßnahmen, um eine Ansteckung mit Covid-19 zu verhindern, und zusätzliche technische Ausrüstung, um Online-Unterricht für Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. Die umfangreichen Hilfestellungen im Kinder- und Frauenhaus sind für die Kinder und Jugendli-

chen mehr denn je nahezu der einzige Rettungsanker, um zurück in ein kindgerechtes Aufwachsen und ein normales Leben zu finden. Kinder und Jugendliche finden mit ihren Müttern im Kinder- und Frauenhaus Maria Amor Zuflucht vor Gewalt und neue Perspektiven; Unterkunft, schulische Hilfe, Lernbetreuung, psychologische Betreuung, Familientherapie, Traumabewältigung und den nötigen Rechtsbeistand.

Und so konnten die Kinder trotz schwieriger Umstände die Momente des gemeinsamen Spielens genießen. Besonders wichtig sind die gemeinsamen Spiele mit den Müttern, z.B. beim gemeinsamen Baseballspielen oder Basteln. Diese Aktivitäten fördern die Bindung und helfen beim Aufbau einer harmonischen Beziehung. Speziell im Bereich der Kleinkindpädagogik helfen unterschiedliche Materialien, die Entwicklung der Kinder zu fördern. Es gibt Spielmaterialien, die die Motorik und Entwicklung der Kinder fördern, wie z.B. Zahlenpuzzles, menschliche Figuren, Kreidetafeln und Holzteile. Für Schulkinder gibt es vielerlei Materialien und Wege, die Raum für verschiedenste Aktivitäten bieten und die Kreativität fördern, von Bastelmaterialien bis hin zur Kletterwand und gemeinsamen Gruppenaktivitäten - den Musik-, Tanz- und Theaterclubs.

Erfreulich ist auch, dass trotz Lockdowns und Homeschooling alle Kinder das Schuljahr sehr gut gemeistert haben. 2020 konnten auch einige wenige Feste gefeiert werden, wie der Karneval, der Tag des Kindes am ersten Juni, Weihnachten und die Geburtstage der Kinder. Einige Kinder konnten mit ihren Müttern das Frauenhaus bereits wieder verlassen und haben den Weg in einen neuen Lebensabschnitt gewagt. Es bleibt zu hoffen, dass sich ihr Traum von einem Leben ohne Gewalt mit dem im Frauen- und Kinderhaus erhaltenen Rüstzeug verwirklichen lässt.



Peru

El Huabrillo – Heim für Mädchen aus armen Familien

Zukunftschancen dank einem zweiten Zuhause

Peru befindet sich seit Jahren in einer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krise, die sich durch die Covid-19 Pandemie zusätzlich verschärft hat. Hunderttausende infizierten sich und Tausende starben an dem Virus. Trotz eines Lockdowns konnte die Ausbreitung des Virus nicht verhindert werden, da es dem Land an nötigen Ressourcen, wie Schutzausrüstungen und Masken für die Bevölkerung, fehlte. Die wirtschaftliche Situation hat sich stark verschlechtert. Viele Menschen waren gezwungen, trotz der verordneten Maßnahmen zur Eindämmung des Virus, als Tagelöhner*in oder Straßenverkäufer*in zu arbeiten, um den Tagesbedarf zu decken. Auf den Straßen kommt es täglich zu Todesfällen und körperlicher Gewalt. Weil die Straftäter oft minderjährig sind, kann laut Gesetz nicht viel gegen sie unternommen werden. Mit dem Covid-19 Lockdown und dem Rückzug des Militärs von den Straßen gingen die Delikte zwar um 20% zurück, allerdings stiegen die Anzahl der Morde an Frauen und die Misshandlungen von Kindern und Jugendlichen stark an, was zu einer hohen Auslastung der Kinder- und Jugendheime führte. Das Heim „El Huabrillo“ beherbergt 57 Mädchen zwischen 3 bis 18 Jahren. Zwei Betreuerinnen und drei Ordensschwwestern der Misioneras del Corazón de Jesús kümmern sich um die Mädchen. Wegen der

Covid-19 Pandemie konnten 2020 keine Freiwilligen im Heim mitarbeiten und Integrationstreffen mit Eltern oder nahen Verwandten konnten nicht stattfinden. 11 Mädchen wurden neu aufgenommen. Die meisten kamen über das Familiengericht, oft aufgrund von physischer oder psychischer Misshandlung und Missbrauch durch Personen aus ihrem eigenen familiären Umfeld. 12 Mädchen verließen das Projekt, entweder auf Ansuchen der Eltern oder der Familiengerichte. Allerdings stellten die Schwestern fest, dass die Mädchen meist dieselben Probleme wieder durchlaufen mussten und anschließend in andere Heime geschickt wurden, weil das Gericht die Fälle nach der erfolgten Heimentlassung nicht weiterverfolgte.

Physische und psychische Genesung

Die Schwestern, die die Mädchen betreuen, unterstützen die Mädchen mit viel Liebe, Fürsorge und voller Hingabe, da sie wissen, was die Mädchen schon alles durchleben mussten. Sie geben den Mädchen soziale und christliche Werte mit auf den Weg und ein Zuhause, in dem all ihre Grundbedürfnisse wie Ernährung, Bildung, körperliche und psychische Gesundheit, Raum und Zeit zum Spielen gedeckt sind. Durch Workshops und Vorträge sollen die Mädchen ihre eigene Situation verstehen lernen und sich

gleichzeitig körperlich und psychisch wohlfühlen, um die Ereignisse, die sie erleben mussten, erfolgreich überwinden zu können.

Unterstützung im Lockdown

Im März wurden alle Schulen aufgrund des sanitären 90-tägigen Notstandes geschlossen, alle Mädchen mussten im Heim bleiben. In den ersten Wochen des Lockdowns haben die Schwestern vor allem Aktivitäten und Spiele mit den Mädchen durchgeführt, damit sie sich trotz der neuen und ungewohnten Situation wohlfühlen. Ab April konnte der Unterricht dann online fortgesetzt werden, für den Dank der Caritas die nötigen technischen Utensilien zur Verfügung gestellt wurden und somit kaum Probleme bei den Schulaufgaben auftauchten.

Auch in diesem Jahr haben wieder fünf Lehrer*innen das Heim unterstützt. Sie unterrichteten von Volksschul- bis Mittelschulniveau in den Fächern Kommunikation, Mathematik, Kunst und Kultur und halfen den Mädchen bei den Hausaufgaben und bei Lernschwierigkeiten. Die größte Herausforderung des vergangenen Jahres war, dass zwei Schwestern sich mit Covid-19 infizierten und das Heim vorübergehend verlassen mussten, während die dritte Ordensschwester in der Hauptstadt war, um ein Mädchen zu einer Tumor-Operation ins Krankenhaus zu begleiten. Eine Lehrerin meldete sich freiwillig und erklärte sich bereit, vorübergehend im Heim zu bleiben, um die Mädchen zu unterstützen und sich um sie zu kümmern. Schwierig für das Heim waren auch die enormen Preissteigerungen. Jedes Jahr wird der Unterhalt teurer, da sich Lebensmittelpreise fast verdoppelt haben und Institutionen, die das Heim immer mit Grundnahrungsmitteln unterstützt haben, aufgrund der Pandemie nicht mehr dazu in der Lage sind.

Highlights 2020

- **57 Mädchen** zwischen 3 und 18 Jahren wurde ein besserer Start ins Leben ermöglicht
- Sie erhielten ein sicheres Zuhause im Heim und Unterstützung, um psychisch und physisch zu genesen

Um so wichtiger sind die Unterstützung der Pfarre, die Schulmaterialien zur Verfügung stellt, und private Sach- und Geldspenden von Familien, die das Heim unterstützen. Auch von der Gemeinde Maynas und der Regionalregierung werden nach wie vor Lebensmittel wie Milch und Hafer für das Frühstück, Reis, Öl und Zucker oder einige Hühner beigesteuert. 2020 wurde ein neues Pfadfinder-Projekt ins Leben gerufen. Bei den wöchentlichen Aktivitäten lernen die Mädchen vor allem soziale Kompetenzen. Es fanden auch viele andere Veranstaltungen und Feste statt, wie z.B. die Woche des Waldes, bei der die Mädchen eine Modeschau veranstalteten und selbst gebastelte Kostüme aus recyceltem Material trugen. Geburtstage und religiöse Feiertage wurden gefeiert, und wann immer möglich, Ausflüge ins Schwimmbad gemacht.

Marias Hoffnung auf eine richtige Familie

Maria ist sieben Jahre alt und geht in die 2. Klasse der Volksschule. Sie kam im Juli 2018 ins Heim. Sie wurde von ihrer Mutter verlassen, und ihre Großmutter wollte sich nicht um sie kümmern, mit der Begründung, ihr fehle die nötige Geduld und sie habe keine Kontrolle über das Mädchen. Deswegen verbrachte Maria viel Zeit auf der Straße, wo es sehr gefährlich ist. Sie wurde zuerst in ein Heim in Santa Lorena gebracht. Jenes Heim wurde geschlossen, da es keine Sicherheitsbestimmungen erfüllte, und so wurde Maria gemeinsam mit anderen Mädchen nach El Huabrillo gebracht. Als Maria ins Heim kam, war sie unterernährt und hatte zahlreiche Verletzungen. Sie blickte immer auf den Boden, hörte nicht zu und wollte immer im Mittelpunkt stehen. - Doch Maria hat sich toll entwickelt. Sie geht jetzt in die 2. Klasse und, obwohl sie immer noch Lernverzögerungen hat, ist sie sehr zielstrebig und liebevoll. Sie ist äußerst wissbegierig und bei den Hausaufgaben sehr fleißig. Maria hilft sehr gerne im Haushalt mit und liebt es, mit ihren Puppen zu spielen. Sie möchte studieren und Lehrerin werden, um viele Kinder unterrichten zu können. Die kleine Maria wünscht sich nichts mehr, als in ihre Familie zurückzukehren. „Ich bin ein nettes und freundliches Mädchen und möchte gerne bei meiner Familie sein. Ich weiß, dass ich eines Tages zurück kann, deswegen benehme ich mich und bin brav. Ich bin dankbar, dass die Schwestern und Betreuerinnen mir so viel Zuneigung und Liebe schenken, sie sind wie eine Mama für mich.“ Doch seit ihrem Aufenthalt im Heim hat Maria noch keine Besuche von ihrer Familie erhalten und das Gericht hat mitgeteilt, dass bis jetzt noch kein Familienmitglied gefunden werden konnte, das in der Lage wäre, ihr ein kindgerechtes Leben zu ermöglichen.



Äthiopien

Waisenhaus Kidane Meheret

Aufwachsen in einem sicheren Zuhause im Zentrum von Addis Abeba

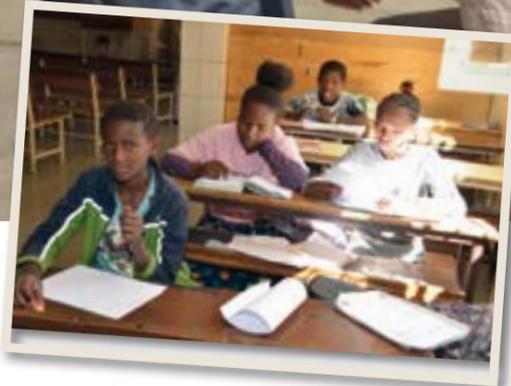
Das Jahr 2020 war ein Jahr vieler teils dramatischer Veränderungen für die Menschen in Äthiopien. Die Auswirkungen der Covid-19 Pandemie und die sich zuspitzende politische, wirtschaftliche und soziale Situation haben die Menschen in der Hauptstadt und das Kidane Meheret Waisenhaus stark getroffen. Aufgrund der starken Preissteigerungen mussten viele Planungen für das Jahr 2020 geändert oder gänzlich gestrichen werden. Allein die Preise für die Lebensmittel der Kinder explodierten und verdoppelten sich innererhalb nur eines Jahres.

Das Kidane Meheret Waisenhaus, das von Geld- und Sachspenden seiner Förderer und Freunde - oft ehemaligen Adoptivfamilien, die ein Kind aus dem Waisenhaus adoptiert haben - lebt, musste einen markanten Einschnitt verkraften, da aufgrund der COVID-19 Pandemie keine Besucher*innen mehr ins Waisenhaus kommen konnten und somit ein erheblicher Anteil des jährlichen Spendenaufkommens entfiel. Die wichtigsten Förderer waren die Caritas Vorarlberg, die das Waisenhaus bereits seit über 25 Jahren unterstützt und die lokale Organisation CNEWA. Schwester Lutgarda dankt diesen beiden Förderern, auch im Namen der Kinder, von Herzen für die beständige Unterstützung, ohne die ein Bestehen im Pandemiejahr gar nicht möglich gewesen wäre.

Auch soziale Aktivitäten und Ausflüge konnten nicht mehr wie gewohnt stattfinden. Sehr zum Bedauern der Kinder, die die Semesterferien und die langen Sommerferien zur Gänze im Waisenhaus verbringen mussten. Ein weiterer Einschnitt war der Wegfall der freiwilligen, ehrenamtlichen Helfer*innen aus dem In- und Ausland, die normalerweise die Mitarbeiter*innen bei der Betreuung und Pflege der Kinder unterstützen.

Psychologisch gesehen haben der Lockdown und die damit verbundenen COVID-19-Maßnahmen dazu geführt, dass die Kinder sich abgeschottet von der Außenwelt fühlen, viele sind angstbehaftet und frustriert. Obwohl die Mitarbeiter*innen extra einen Satellitenempfänger angeschafft haben, um die Kinder in ihrer Freizeit mit Filmen wenigstens etwas von den Umständen abzulenken, so fehlen den Kindern dennoch Aktivitäten, Ausflüge und zwischenmenschliche Kontakte sehr.

Der 11-jährigen Hannah setzte diese Situation ganz besonders zu: „Ich vermisse den normalen Alltag, die Schule und die Hausaufgabenbetreuung und das Spielen mit meinen Freundinnen und den freiwilligen Helfer*innen. Alles ist viel ruhiger und irgendwie bedrückend. Ich möchte, dass alles wieder so ist, wie es vorher war.“



Highlights 2020

- **93 Kinder und Jugendliche** finden im Kidane ein **sicheres Zuhause bis zum 18. Lebensjahr**
- Alle Kinder erhalten **Essen, Kleidung, medizinische Versorgung** und **Bildung**
- Erfreulicherweise gab es keinen COVID-19 Fall im Kidane Meheret Waisenhaus

Hannah ist mit ihren Wünschen nicht allein, denn ihr und den anderen Kindern fehlen die Besucher*innen, die Aktivitäten und der sonst übliche und gewohnte Trubel im Alltag des Waisenhauses. Durch die COVID-19-Maßnahmen hat sich alles geändert. Das einzige Glück für die Kinder ist, dass bisher alle - Kinder und Mitarbeiter*innen - gesund geblieben sind und im Kidane Meheret Waisenhaus noch kein einziger Fall von COVID-19 aufgetreten ist.

Die Zeit des Lockdowns haben die Kinder genutzt, um kreativ zu sein. Sie haben Masken aus verschiedenen Stoffstücken und alten T-Shirts genäht und sich beim Sport und beim Spielen im Innenhof ausgetobt. Die Kinder, sowohl die Jungs als auch die Mädchen, spielen gerne Fußball, Handball und Basketball, Kartenspiele und Puzzles. Jeden Samstagmorgen helfen alle mit, das Gelände, die Gänge und die Schlafzimmer zu reinigen. Die Kinder bereiten sich auf den Sonntag vor, an dem sie sauber und schick aussehen möchten. Neben den regulären Gottesdiensten, die den Kindern angeboten werden, wurde auch ein buntes Weihnachtsfest gefeiert, und alle Kinder erhielten Geschenke von Schwester Lutgarda. Die Kinder warten jedes Jahr sehnsüchtig auf das Fest und nennen es SR. LUTGARDA CHRISTMAS (GENA auf Amharisch). Die Kinder, die noch entfernte Verwandte haben, durften diese zu Weihnachten besuchen. Das Kidane Meheret Waisenhaus feierte auch eine Abschiedsparty für zwei Jugendliche, die das Waisenhaus verlassen konnten, um in eine privat angemietete Wohnung umziehen.

Im letzten Jahr konnte das Kidane Meheret Waisenhaus 93 Kinder (53 Jungen und 40 Mädchen) im Alter von 3 Tagen bis 19 Jahren betreuen. 29 Mitarbeiter*innen und 4 Franziskaner-Schwester kümmern sich um das Wohlergehen und die Erziehung der Kinder und Jugendlichen.

Das Kidane Meheret Waisenhaus begleitet Kinder und Jugendliche im Alltag, es bietet ihnen ein Zuhause und stellt Essen, Kleidung, medizinische Versorgung und Schulmaterialien zur Verfügung. Die Kinder lernen viele wichtige Dinge für ihre Zukunft. Sie lernen, wie wichtig Schulbildung ist, und sie erhalten Unterstützung bei den Hausaufgaben, sie lernen das Zusammenleben in einer Gemeinschaft und sich gegenseitig zu respektieren. Sie werden selbstständig, indem sie lernen, ihre Kleidung zu waschen und sich selbst ordentlich und sauber zu halten. Für jedes Kind wird ein kleines Sparkonto angelegt, auf dem für die Zukunft angespart wird. Den Kindern wird das Aufwachsen in einem sicheren Umfeld ermöglicht, das ihnen eine Perspektive und eine Zukunft gibt. Die Mitarbeiter*innen sind Familienersatz und schenken Liebe und Zuwendung. Sie begleiten die Kinder durch Krisen, geben Halt und stärken sie, sie helfen ihnen, sich in der großen Familie Kidane Meheret zu Hause zu fühlen.

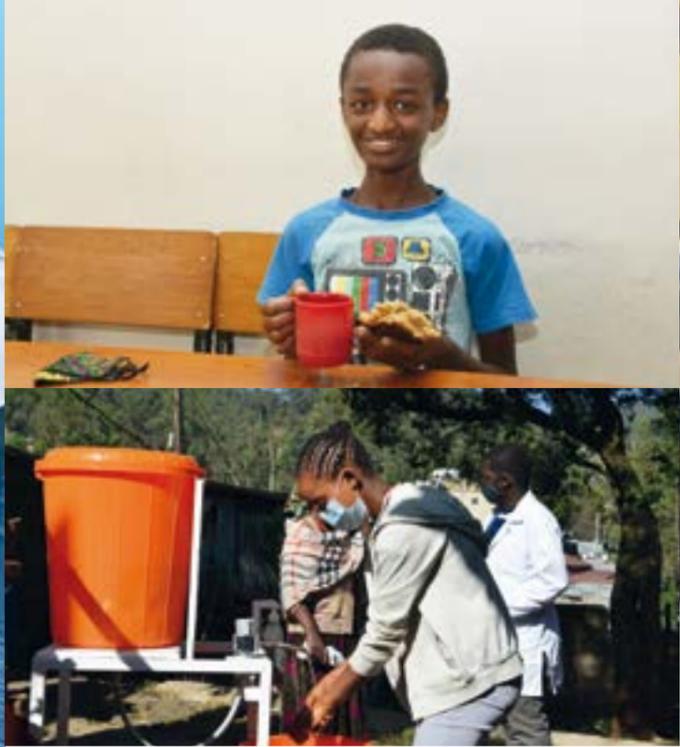
Äthiopien

Zukunftsperspektiven im Tageszentrum (PROCS)

Schutz, Respekt und Chancen für Kinder auf der Straße

Von Mitte März bis Ende September waren die Schulen, große Teile des öffentlichen Lebens in Addis Abeba und auch das Tageszentrum von PROCS geschlossen. Erst seit Anfang Oktober beginnt sich das Leben langsam wieder zu normalisieren. Viele Eltern der Kinder, die im Straßenkinderprojekt PROCS betreut und unterstützt werden, sind Tagelöhner*innen. Sie sind darauf angewiesen, dass sie ihren Marktstand betreuen können oder als Wäscherinnen oder Haushaltshilfen arbeiten können. Der Großteil von ihnen hat in den letzten Monaten die Arbeit und damit den Lebensunterhalt verloren. „Wir mussten unser Programm völlig umstellen. Hätten wir nicht die Kinder und deren Familien mit Nahrungsmitteln und auch mit finanzieller Hilfe unterstützt, wäre es wohl schlimm für viele ausgegangen. Wir sind der Caritas sehr dankbar für die zusätzliche Hilfe, die wir in dieser schwierigen Zeit erhalten haben. Nur so war es uns möglich, Nothilfeprogramme weiter zu führen. Auch die Masken, die uns am Anfang der Corona-Pandemie zur Verfügung gestellt wurden, stellten eine wertvolle Hilfe dar“, erklärt Ananas Girmai, die Direktorin von PROCS. Während des Lockdowns durften Kinder und ihre Familien jedoch nicht mehr zu PROCS kommen und mussten zu Hause bleiben. Weitere 60 Kinder, die normalerweise im Rahmen des Schulspeisungsprogramms regelmäßig unterstützt werden, konnten diese Hilfe nicht mehr in Anspruch nehmen. Für

die Mitarbeiter*innen von PROCS war es sehr hart, dass sie den bedürftigen Kindern und ihren Familien wegen der COVID -19 Maßnahmen keine Dienstleistungen mehr anbieten durften. Denn die Kinder haben in ihrem Zuhause keinen Spiel- und Leseplatz, meist keine Dusche und kein fließendes Wasser. Wenn die Kinder lange Zeit zu Hause bleiben, ist die Gefahr von Missbrauch und Ausgrenzung sehr hoch und sie haben niemanden, mit dem sie reden können. Aufgrund der COVID -19 Pandemie veränderte PROCS seine Dienstleistungen. In Zusammenarbeit mit der Caritas wurden in den Monaten März bis September Spendengelder für die Verteilung von Nahrungsmitteln gesammelt und Nahrungsmittelpakete an bedürftige Familien verteilt, ebenso wie Seife und Schutzmasken. Zusätzliche Nothilfe in Form von Bargeld wurde ebenfalls bis zu einem gewissen Grad geleistet. Allein die psychische Belastung, denen die Kinder ausgesetzt waren, ohne Schule, ohne Kontakt zu anderen Kindern, ohne die Möglichkeit, die Tagesstätte zu besuchen, war enorm. Ein erschütterndes Beispiel ist die Geschichte des zwölf Jahre alten Tesfaye, einem Schützling von PROCS. Tesfaye geht in die 7. Klasse. Als er zwei Jahre alt war, trennten sich seine Eltern. Tesfaye ist der Sohn einer gelähmten Bettlerin. Am Morgen fährt er seine Mutter mit dem Rollstuhl zu der Stelle, wo sie täglich bettelt und setzt sie dort an ihren Platz. Gegen Abend holt er sie



Highlights 2020

53 Kinder und Jugendliche und ihre Familien erhielten verschiedene Arten von Unterstützungen und Dienstleistungen

dort dann wieder ab. Während des Lockdowns musste er die Zeit dazwischen allein in der armseligen Hütte totschlagen, in der er mit seiner Mutter lebt. Während der Zeit der Schulschließung ging es ihm sehr schlecht, er vermisste die Schule und seine Freunde, das Essen und die Möglichkeit, jede Woche einmal zu duschen. Er hat sich in diesen Monaten sehr einsam gefühlt. Seit Ende Oktober darf er wenigstens wieder einige Tage in der Woche ins Zentrum kommen und andere Kinder sehen. Jetzt ist er wieder glücklich. Seit er bei PROCS ist, bekommt er gute Noten, weil er Unterstützung bei den Hausaufgaben erhält und es verschiedene Nachschlagewerke in der Bibliothek gibt. Seine Mutter ist dankbar für die Unterstützung, die ihr Sohn erhält, dass er spielen und lernen kann, dass er schulisch gefördert wird und einen Ort hat, wo er zu Mittag zu essen kann. Und sie ist glücklich und dankbar für die finanzielle Unterstützung, die sie erhält, um ihre Miete bezahlen zu können und auch für die Lebensmittelhilfe, die sie jeden Monat von PROCS erhält. Für Kinder wie Tesfaye ist eine Einrichtung wie PROCS wohl die einzige Chance, nicht an den Lebensumständen einer solchen Kindheit zu zerbrechen. Hunderte von Kinderschicksalen und deren Familien können zum Guten gewandt werden und dafür lohnt sich jeder Einsatz. PROCS arbeitet in Gulele Sub-City Woreda 1 in Addis Abeba, in einer Gegend, in der Familien in schwierigsten Verhältnissen leben und Kinder ihrer Kindheit beraubt werden. Die Kinder müssen auf der Straße oder auf den lokalen Märkten arbeiten, um sich zu ernähren und ein bisschen Geld für Kleidung zu verdienen, viele gehen nicht zur Schule. Vor diesem Hintergrund

arbeitet PROCS daran, die Gefährdung von Kindern zu vermeiden bzw. zu minimieren. 53 Kinder (28 Mädchen und 25 Jungen) erhielten 2020 verschiedene Arten von Unterstützungen und Dienstleistungen und wurden regelmäßig versorgt und begleitet.

Endlich wieder Schule und Spielen

Die Schulen und Universitäten waren 2020 mehr als acht Monate geschlossen. Seit Herbst normalisiert sich der Alltag langsam wieder. Kinder dürfen wieder zur Schule gehen und ins Zentrum kommen. Trotz der langen Unterbrechung ist es wichtig, dass die Kinder dennoch in der Schule bleiben und die dafür notwendige Unterstützung erhalten. Sozialarbeiter*innen, Sozialarbeiterassistent*innen, Kinderbetreuer*innen und Tutor*innen arbeiten hart, um die Kinder zu unterstützen, damit sie in der Schule zufrieden sind und den Anschluss nicht verlieren. Die meisten Kinder sind hervorragende Schüler*innen und haben gute Noten. Jedes Jahr im September erhalten die besten Schüler*innen Preise wie neue Schuhe, Umhänge und verschiedene Geschenke. Zwei Jugendliche haben aufgrund ihrer guten Leistungen einen Studienplatz an der Universität erhalten und können bald Medizin studieren. Seit das Tageszentrum von PROCS die Kinder wieder empfangen darf, werden auch wieder Spiele angeboten. Tischfußball und Fußball sind dabei besonders beliebt. Spielen ist sehr wichtig für die Kinder, um geistig und körperlich zu wachsen, denn die meisten haben, wenn sie nach Hause gehen, keine Zeit, keinen Ort und keine Möglichkeit zu spielen. Bei PROCS ist das Spielen nicht nur Unterhaltung, sondern auch eine Ablenkung von all den unangenehmen Gefühlen, die die Kinder aufgrund ihrer Armut täglich erleben. Spielen ist bei PROCS auch ein Werkzeug, um den Kindern Geduld, Regeln, Respekt und Fairness zu lehren.

Äthiopien

Bildung für Awasa

Schulbesuch als Basis für eine gesicherte Zukunft

Im Schuljahr 2019/2020 waren es 23.509 Kinder, die in den 61 Bildungseinrichtungen der Diözese Awasa Zugang zu Bildung und Unterricht erhielten. Damit stieg die Anzahl der Kinder im Vergleich zum Vorjahr um mehr als vier Prozent. Dies ist zum größten Teil der immer besser werdenden Qualität des Bildungsangebotes zu verdanken, die immer mehr Eltern schätzen. Auch wenn die Eltern für den Besuch ihrer Kinder in den Schulen des Vikariates einen kleinen Beitrag zahlen müssen, ist die Nachfrage groß. Die jahrelange Investition in die Verbesserung des Unterrichts, die Schulung der Lehrpersonen und das Schaffen eines kindgerechten und geschützten Umfelds an den Schulen trägt offensichtlich Früchte.

Die Schul- und Bildungsabteilung der Diözese Awasa nimmt das 4. Ziel der Nachhaltigen Ziele für Globale Entwicklung (SDGs) sehr ernst. Michael Zündel, verantwortlich für die Schul- und Bildungsprojekte in Äthiopien, stellt gemeinsam mit der Partnerorganisation vor Ort die Qualität der Bildung in den Einrichtungen der Diözese an erste Stelle. „War es vor mehr als zwanzig Jahren am Beginn des Projektes das wichtigste Ziel, dass eine möglichst große Anzahl von Kindern, vorwiegend auch Mädchen, in vorwiegend ländlichen und abgelegenen Gebieten die Möglichkeit zum Besuch der Volksschule erhielt“, so Michael Zündel, „so geht es uns heute in erster Linie um die stetige Verbesserung des Unterrichts und das Schaffen optimierter Rahmenbedingungen für die Kinder.“

Kinderschutz als fixer Bestandteil

Auch im vergangenen Schuljahr wurde darauf geachtet, dass alle Lehrpersonen und Direktor*innen im sensiblen Bereich des Kinderschutzes und den damit zusammenhängenden Verhaltensanforderungen ausgebildet und trainiert waren. Eine zentrale Aufgabe erfüllen auch die „Kinderrechte-Clubs“, die in Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal und den Direktionen die wichtigsten Themen zum Kinderschutz für alle Kinder, und auch für die Eltern, regelmäßig zur Sprache bringen. Eine sehr häufig genutzte Möglichkeit ist das Aufgreifen der Themen im Zuge der gemeinsamen Versammlung aller Kinder vor Beginn des Unterrichts. In vielen Schulen hat sich zudem die Arbeit der Vertrauenslehrer*innen sehr bewährt. Durch dieses System haben die Kinder eine sehr niederschwellige Möglichkeit, sich Rat und vor allem Hilfe und Unterstützung zu holen. Wie wichtig dieser Bereich ist, hat sich leider dann im zweiten Semester gezeigt, als die Schulen aufgrund der Covid19-Pandemie geschlossen werden mussten und die Kinder keinen oder nur sehr erschwerten Zugang zu diesem sozialen Sicherheitsnetzwerk hatten: Die Zahl der gewalttätigen Übergriffe im familiären Umfeld der Kinder stieg ebenso deutlich an wie die Zahl von Zwangsverheiratungen minderjähriger Mädchen.

Wasser, Hygiene und Auspeisungsprogramme

Trotz des durch die Pandemie bedingten Lockdowns konnten die sanitäre Infrastruktur und die Versorgung der Schu-



Highlights 2020

- **23.509 Kinder** werden in einem kindgerechten und sicheren Umfeld unterrichtet
- **Schulausspeisungsprogramm für 1300 Kinder** in der Region Borana
- **Verbesserung der sanitären Infrastruktur und der Trinkwasserversorgung** an zahlreichen Schulen
- Forcierung der Aktivitäten der „**Child-Right-Clubs**“
- Versorgung der Schüler*innen mit **Lernmaterialien während des Lockdowns** im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten.



len mit sauberem Trinkwasser an einigen weiteren Schulen verbessert werden. So wurden in der Schule in Arramo die völlig veralteten Toilettenanlagen erneuert und an zahlreichen weiteren Schulen die Möglichkeiten zum Händewaschen nach dem Besuch der Toilette realisiert. Begleitet wurden diese baulichen Maßnahmen von der Gründung sogenannter WASH-Clubs, in denen jeweils eine Gruppe von Kindern einer Schule die Themenbereiche Wasser, sanitäre Situation und Gesundheit gezielt thematisiert. Das Wissen über Hygiene und gesundheitliche Gefahren mindert das Risiko von Erkrankungen und fördert auch das Verständnis dafür, warum sanitäre Einrichtungen und Toiletten immer sauber und funktionstüchtig gehalten werden müssen. Auch die Eigenverantwortung der Kinder wird gezielt gefördert. In den Schulen und Internaten der Region Borana, ganz im Süden der Diözese Awasa, gab es neben dem Bau neuer Toilettenanlagen im vergangenen Jahr auch weitgehende Sanierungen in den Schulküchen und Speiseräumen. Dort gibt es an allen Schultagen eine Schulausspeisung. Ein Schulweg von mehr als 20 Kilometern täglich ist hier für sehr viele der rund 1300 Kinder Alltag. Selbst kleine Kinder, die den Kindergarten besuchen, sind stundenlang unterwegs. Daher ist es wichtig, dass es für sie zu Mittag eine ausgewogene und sättigende Mahlzeit gibt, damit sie mit den Anforderungen des Unterrichts und des langen Schulweges nicht überfordert sind. Die Eltern schätzen die Schulausspeisung, dadurch wissen sie, dass ihre Kinder eine gesunde Mahlzeit erhalten, die sie selbst, vor allem in Zeiten nach schlechter Ernte, nicht immer gewährleisten können. In der Missionsschule Dhadim wurde der Lockdown effektiv dazu genutzt, um eine ganz neue Küche und eine neue Handwasch- und Trinkwasserstelle für die rund 700 Kinder zu bauen.

Lockdown ab März 2020

Die Schließung aller Schulen ab Mitte März hatte zur Folge, dass das Schuljahr für die meisten Kinder ein jähes Ende nahm. Auch wenn alles Mögliche unternommen wurde, um die Kinder mit Unterrichts- und Lernmaterialien zu versorgen und zu erreichen, war das letztlich nur für rund ein Drittel der Kinder halbwegs möglich. Zu viele Schüler*innen wohnen zu weit weg von den Schulen, kaum welche haben die Möglichkeit, mit einem Computer zu arbeiten oder verfügen über Internet. So werden das laufende Schuljahr und wohl auch noch die nächsten Jahre zur regelrechten Herausforderung werden, um die massiven Defizite nach und nach wieder aufholen zu können.

Endlich wieder Unterricht

Die elfjährige Makeda ist froh, dass sie seit Ende Oktober endlich wieder in die Schule gehen darf. Auch wenn jetzt alles anders ist: Sie muss einen Mundschutz tragen, ihre Klasse ist in zwei Gruppen aufgeteilt worden, eine Gruppe hat vormittags Unterricht, eine am Nachmittag, und vor dem Betreten der Klasse müssen sich alle Kinder die Hände desinfizieren.

„Das alles macht mir nichts aus“, sagt Makeda, „ich bin einfach nur froh, dass ich endlich wieder hier sein kann. In den Monaten, als die Schule geschlossen war, konnte ich überhaupt nichts lernen, meine Familie wohnt ziemlich weit von der Schule entfernt, da gab es so gut wie keine Lernmaterialien für mich. Meine Tage waren zwar mit Wasserholen und Feuerholzsammeln ausgelastet, doch ich will etwas lernen und später in die Highschool gehen. Jetzt versuche ich, möglichst viel des Versäumten wieder aufzuholen!“





Die Hausmütter kümmern sich liebevoll um die Kinder in den Wohngruppen



Hanna Teshome mit ihren Schützlingen

Äthiopien

Hanna Orphans Home

Kindgerechtes Aufwachsen in sicheren Strukturen

Nafas Silk Lafto ist eines der ärmsten Viertel in der Millionenmetropole Addis Abeba. Eine große Anzahl der Familien lebt hier in ärmsten Verhältnissen. 193 Kinder und deren Familien werden von der Organisation Hanna Orphans Home unterstützt, um ihnen ein kindgerechtes Heranwachsen zu ermöglichen.

Die Kinder brauchen Unterstützung, um in die Schule gehen zu können, bei den Schulmaterialien, bei der Lernbetreuung, bei der medizinischen Betreuung, aber auch bei Kleidung, Essen und sanitären Basiseinrichtungen. Ohne diese Hilfe würden viele von ihnen auf der Straße beim Betteln landen. Ursprünglich wurden die Kinder alle in kleinen Wohngruppen betreut. Die rasant steigenden Mietkosten für die Gruppenwohnungen führen dazu, dass die Mehrzahl der derzeit insgesamt 193 Kinder und deren Familien mittels umfangreicher Aktivitäten der Tagesstätte gefördert werden. Die Kinder erhalten während ihres Aufenthaltes im Zentrum eine ausgewogene und gesunde Ernährung, sauberes Wasser zum Trinken, Tee, Obst und Gemüse. Das gemeinsame Essen fördert nicht nur die Gesundheit der Kinder, es ist auch ein wichtiger Teil des gemeinsamen Miteinanders, das den Kindern Halt und Orientierung gibt.

Seit der Pandemie ist vieles anders

Mit dem Auftreten von Corona im März 2020 und den Lockdown-Maßnahmen der Regierung verlor ein Großteil der Eltern ihre Arbeitsstelle und ihr Einkommen. Die meisten Eltern verdingen sich als Tagelöhner*innen und leben von der riesigen Mülldeponie inmitten des Viertels, leben vom Müllsammeln

und Verkaufen, arbeiten als Wäscherinnen in Haushalten. Diese Tätigkeiten waren für Monate nicht mehr möglich, innerhalb weniger Tage standen die Familien vor dem Nichts und vor dem Hungern. „Rasche finanzielle Unterstützung und Verteilung von Lebensmitteln für die Familien war nötig“, erklärt Hanna Teshome, die Leiterin des Zentrums. „Das Zentrum war geschlossen, die Kinder durften nicht mehr kommen, unser Team musste die Kinder und deren Familien in ihren Häusern versorgen, eine große Herausforderung für uns alle!“

Schwerpunkt: Kurse und Ausbildung für die Mütter

Bedingt durch die Coronasituation wurde die Ausbildung und Schulung der Mütter und Erziehungsberechtigten ein zusätzlicher wichtiger Schwerpunkt. Schon vor der Pandemie waren 36 Frauen geschult worden, durch Corona wurden allerdings viele von ihnen wieder weit zurückgeworfen. Sie erhielten verstärkt Trainings und Schulungen, um nach dem Verlust der Einkommensmöglichkeiten wieder auf die Beine zu kommen und die Versorgung der Kinder möglichst eigenständig wahrnehmen zu können. HOH veranstaltete Kurse, wie man sich selbstständig machen kann, sein Einkommen vernünftig und nachhaltig verwendet und wie man sich in Spargruppen gemeinsam stärker aufstellen kann.

Hühnerzucht mit Schwierigkeiten

Auch Ribka T. und ihre drei Töchter haben vor zwei Jahren eine kleine Hühnerzucht begonnen. Diesen Sommer gab es in Addis Abeba unerwartet heftige und intensive Regenfälle, die

Highlights 2020

- **Unterbringung für 43 Kinder** in Wohngruppen mit Tagesmutterbetreuung
- **Betreuung weiterer 150 Kinder** und deren Familien über das Zentrum
- Lernbetreuung, Kleidung, Essen, medizinische Versorgung, Hygiene, Schulungen und Kurse für Eltern

einen Teil des Grundstücks, auf dem die Familie ihre bis dahin rund 40 Hühner gehalten hatte, einfach wegschwemmte. Die Mutter lässt sich jedoch nicht entmutigen: „Wir machen weiter, meine Töchter helfen mir sehr, zusammen werden wir es auch ein zweites Mal hinbekommen“. 17 Hühner tummeln sich bereits wieder auf dem Hinterhof der Familie.

Förderung und Begleitung der Kinder

Abgesehen von den Monaten, in denen Corona alles verändert hat und in denen die Kinder mehrere Monate nicht direkt im Zentrum sein konnten, sondern zu Hause von den Sozialarbeiter*innen besucht wurden, erhalten alle Kinder seit Herbst 2020 wieder manigfaltige Unterstützungen und Angebote, die sie sonst aufgrund ihrer Herkunft nicht hätten. Natürlich ist die Situation noch weit weg von der früheren Normalität: Es gilt auch hier Masken zu tragen, Abstände einzuhalten, Hygienevorschriften zu erfüllen, die Anzahl der Kinder in den Lern- und Förderkursen zu reduzieren und Ähnliches mehr. Aber nach und nach können die meisten Aktivitäten wieder aufgenommen werden.

Life-Skill Angebote sowie Schul- und Lernbetreuung

Schule und Ausbildung sowie Lernförderung haben im Projekt einen hohen Stellenwert. Die Betreuung ist jeweils an die Schulstufe und die akademischen Fähigkeiten der Kinder angepasst.

Alle betreuten Kinder und Jugendlichen sind im Alter zwischen 5 und 25 Jahren und somit in einem Schul- beziehungsweise Ausbildungsstatus. Demzufolge reicht die Lernbetreuung vom Kindergarten bis hin zum Universitätsstandard. Neben dem schulischen Schwerpunkt erhalten die Kinder auch regelmäßige Beratungsangebote, fachlich ausgebildete und erfahrene Sozialarbeiter*innen nehmen sich der Sorgen und Nöte der Kinder an und geben ihnen so zusätzlich Halt und Sicherheit in der Bewältigung ihrer schwierigen Kindheit. Darüber hinaus erhalten die Kinder Life-Skill Angebote, wie Tipps im Umgang mit Menschen, geschlechterspezifischen und ethischen Themen uvm. Auch auf den nötigen Freiraum zum Spielen wird Wert gelegt.

Adisus Chance auf ein Leben mit Zukunft

Ich kam mit 5 Jahren zu HOH. Mein Vater ist tot und meine Mutter lebte in bitterer Armut und konnte sich nicht um mich kümmern. Ich war vollkommen allein. Damals starben viele Menschen an HIV/AIDS. Ich kann die Situation nicht in Worte fassen, sie ist mir immer noch unvergesslich in Erinnerung. Ich bin so glücklich, dass ich die Gelegenheit bekam, bei Hanna aufzuwachsen. Ich hätte mir kein perfekteres Zuhause in dieser Situation wünschen können. Durch die ganzheitliche Betreuung, Schulungen und Kinderschutzrichtlinien erhalten wir wichtige Qualifikationen fürs Leben und werden zu guten Menschen. Das Ergebnis ist, dass wir alle in einer solch geförderten Umgebung aufgewachsen sind und so viele von uns Ingenieur*innen, Ärzt*innen, Lehrer*innen, Techniker*innen oder Sozialarbeiter*innen geworden sind. Es ist über alle Maße beeindruckend. Bis zu meinem Universitätsabschluss im Dezember 2020 habe ich Kleidungs- und Schreibmaterialien und Taschengeld von HOH erhalten. All die Unterstützung ermöglichte es mir, mich zu konzentrieren und die Universität erfolgreich abzuschließen.



Mosambik

Tagestätten für HIV/AIDS-Waisen



Rettungsanker auf dem Weg in eine Zukunft mit Perspektiven

Die Corona - Pandemie hat das Leben in jeglicher Hinsicht verändert. Die Schulen waren 2020 fast das ganze Jahr geschlossen. Hinzu kamen Naturkatastrophen, die die Ernte vernichteten und fast alle Lebensmittel verderben. Politische Konflikte und Aufstände haben zu weiterer Unsicherheit und zur Vertreibung vieler Menschen geführt, dazu kommen Lebensmittelknappheit und ein enormer Preisanstieg der Grundnahrungsmittel.

Auch mehr als zwei Jahrzehnte nachdem das HI-Virus hunderttausende Kinder in Mosambik zu Waisen machte, leben unzählige Kinder in sozialen Strukturen, die ohne Unterstützung ein kindgerechtes Aufwachsen so gut wie unmöglich machen. In den vier Tagesstätten der Caritas finden Kinder den Halt, den sie so dringend brauchen.

Im Jahr 2020 wurden 437 Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 20 Jahren von 37 Mitarbeiter*innen betreut, davon 203 Jungen und 234 Mädchen.

Was den Kindern fehlt sind geregelte Strukturen, sich geborgen fühlen zu können, jemanden zu haben, dem man sich anvertrauen kann, die Gemeinschaft mit anderen Kindern und nicht zuletzt einfach nur ein Essen, das den

Bauch satt macht - zumindest einmal am Tag. All diese Dinge erfahren die Kinder in den vier Tagesstätten, die die Schwestern vom Kostbaren Blut mit Unterstützung der Caritas betreiben. - Wenn da nicht seit März die Corona-Pandemie gekommen wäre und den Kindern einiges davon wieder genommen hätte.

Ich vermisse meine Freunde

Die achtjährige Elsa lebt bei ihrer Großmutter. Sie kommt seit knapp zwei Jahren in die Tagesstätte und hat sich seitdem von einem verängstigten, schüchternen Kind zu einem fröhlichen und lernbegierigen Mädchen entwickelt. Seit das Zentrum wegen der Corona-Infektionsgefahr geschlossen wurde, leidet sie sehr darunter, dass sie nicht mehr mit ihren Freundinnen gemeinsam lernen und spielen kann und dass sie der netten Schwester, die die Tagesstätte leitet, nicht mehr alles erzählen kann, was so oft auf ihrer kleinen Kinderseele lastet. „Wenigstens darf ich jeden Tag herkommen, um zu essen. Meine Oma ist zu alt, um für uns zu kochen. Da stört es mich auch nicht, wenn wir alle eine Maske tragen müssen und Abstand halten müssen“, meint Elsa und freut sich darauf, wenn das Zentrum wieder in gewohnter Weise geöffnet sein wird. Am Ende des Jahres konnten in den Tagesstätten für etwa



zweieinhalb Monate neben der regelmäßigen Essenausgabe an die Kinder, die während der gesamten Zeit des Lockdowns aufrechterhalten wurde, auch die Unterstützungen beim Lernen sowie einige Förderkurse wieder aufgenommen werden. Allerdings nur für kurze Zeit, die rasch steigenden Infektionszahlen erzwangen erneut die Schließung der Zentren und die Beschränkung der Betreuung auf die tägliche Essenausgabe.

„Das trifft unsere Schützlinge besonders hart“, erklärt Schwester Anne-Ritha, die Leiterin der vier Tagesstätten. „Im Gegensatz zu vielen anderen Kindern in den Privatschulen, die am Online-Unterricht teilnehmen können, haben unsere Kinder hier überhaupt keine Möglichkeiten. Für sie ist das Schuljahr so gut wie verloren. Ich hoffe sehr, dass wir bald wieder in der Lage sein werden, die umfassende Betreuung unserer Kinder umzusetzen, sie werden das in Zukunft mehr als je zuvor brauchen.“

Sicherheit und Bildung trotz schwierigster Umstände

Ernestino ist 17 Jahre alt. Er kam in das Projekt, als er gerade einmal 5 Jahre alt war. Er hat 7 Geschwister und ist Halbwaise. Seine Mutter versucht mit den Erträgen ihrer kleinen Landwirtschaft über die Runden zu kommen, aber die starken Regenfälle zerstörten ihre Ernte. Damals besuchten die Mitarbeiter des Zentrums die Familie und überzeugten sich davon, dass sie dringend Hilfe benötigte. Die Kinder wiesen alle Anzeichen von Unterernährung auf. Die Integration der Kinder in das Zentrum lief hervorragend.

Highlights 2020

- **437 Kinder**, 234 Mädchen und 203 Buben, wurden in den 4 Tagesstätten betreut und begleitet
- **trotz Corona - Pandemie erhielten alle Kinder täglich eine Mahlzeit**
- **Das Weihnachtsfest** durften die Kinder gemeinsam im Zentrum verbringen
- **Miniprojekte** konnten weiterhin umgesetzt werden, wie z.B. **der Bau und die Sanierung von Hühner-/Entenställen**

Ernestino war glücklich und dankbar, ein Teil des Projekts zu sein, und es war, als ob er schon immer dazu gehört hätte. Er fühlte sich schnell angenommen, vor allem beim Fußballspielen mit den anderen Kindern. Auch die Mutter war dankbar für die Hilfe, die sie seitdem erhält. Sie arbeitet mit dem Zentrum zusammen, indem sie an allen Treffen teilnimmt und sich an Ratschläge und Orientierungshilfen hält. Zurzeit besucht Ernestino die 11. Klasse. Im nächsten Jahr wird er in die 12. Klasse kommen, ohne den aktuellen Stoff wirklich zu beherrschen, denn die Schulen waren wegen der Corona-Pandemie viel zu lang geschlossen. Er fühlt sich gesegnet, dass er ins Zentrum kommen darf, es gibt ihm die Sicherheit, dass er trotz aller Umstände seine Schulausbildung schaffen kann, und er lernt fleißig dafür. „Ich war so glücklich ein Mitglied dieser Familie zu werden und dass das Leid ein Ende hatte. Es gibt mir ein Gefühl der Sicherheit, täglich eine Mahlzeit zu bekommen und in die Schule gehen zu dürfen. Ich habe keine Angst mehr und fühle mich hier sicher. Ich möchte gerne Lehrer werden, um bei der Erziehung anderer zu helfen und auch, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen und meine Mutter zu unterstützen. Als Nebenjob wäre ich gerne Schweißer“, berichtet Ernestino.



Information ist uns wichtig. Gerne schicken wir Ihnen den Jahresbericht zukünftig per E-Mail zu. Eine kurze Info an kontakt@caritas.at genügt.

Ihre Ansprechpartnerin für Anregungen und Fragen:

Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg

Kornelia Latzel

Bahnhofstraße 9, 6850 Dornbirn

Tel: 05522-200 4072

kornelia.latzel@caritas.at

www.caritas-vorarlberg.at

Wir tragen das österreichische Spendengütesiegel und verwenden maximal 10% der Spenden für Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit.

